

II. Historia vitrariae.

D. Eduardus Garnier, cui iam debetur optima tractatio de arte figuli (gallice de la Ceramique) coniungit hodie in uno et eodem volumine docte et splendide ornato duplicem et historicam elucubrationem, nempe primam de arte faciendi vitreas (Gallice: Verrerie) et secundam de arte condendi smalta (Gallice: Emaillerie).

Quoad vitreas docet et ostendit eruditus auctor, eas notas et in usu fuisse ab antiquissimo tempore tum apud Aegyptios, Tyrios et Iudaeos, tum apud Graecos et Romanos. In medio vero aevo Veneta respublica primas in hac arte elaborandi partes habuit, deinde Francia circa saeculum decimum quintum claruit sed et alia regna Europae simul ac Persia et Japonia plurimos et mirabiles fructus in vitreis condendis retulerunt. Germania praecipuum post Venetos et Gallos locum obtinere meruit ob vitreas Bohemicas nuncupatas ex officinis Pragensibus eductas, tum ob vitreas pictas et smaltas Norimbergenses et alia, de quibus hic loqui defectu paginae supersedendum est.

III. De Smaltura.

De arte Smalta condendi historice tractaturus D. Garnier eandem ac in praecedenti tractatione amplectitur methodum: scilicet primum clare rem definit, deinde successive peragrat regiones et saecula, in quibus haec ars praecipue excolta fuit. Apud antiquos Aegyptii, Etrusci et Cetae smalta in usu saltem aliquo modo habuerunt. Post eversum vero imperium romanum eadem ars apud Byzantios asyllum habuit ibique a quinto ad undecimum saeculum et ultra mirifice floruit, ac praesertim decimo, quod licet apud nos tenebrosum et ignorantia plenum nuncupetur multo meliori fama apud Graecos gaudet. Eodem saeculo currente ars smalturae ex officinis Byzantinis ad Germanicas devenit ibique sedem praecipuam fixit per quatuor saecula et amplius. Deinde vero civitas Lemovicum apud Gallos eiusdem artis quasi hospes facta eius progressibus multipliciter favit. Haec ars similiter multum debet ordini S. Benedicti, ut testantur; smalta collecta a B. Desiderio Cassinensi primum abbate, et deinde Romano Pontifice sub appellatione Victoris tertii et ciborium Maihingense in Bavaria (?) etc. etc.

Sed haec sufficiant de Smaltura.

Addendum est relate ad hanc triplicem historiam, de qua brevis est hic sermo, quod laminae coloratae (Gallice chromès) et aliae imagines incisae seu pictae magno numero collectae ante oculos lectorum meliora, triplicis tapetum texturae, vitreae et smalturae artis, in diversis epochis specimina ponunt et evolvunt. Quae laminae, licet pulcherrimae sint et omni laude dignae, duae tamen vel tres in volumine tapetibus speciatim consecrato tales nuditates crude prae oculis exhibent, ut inhonestae fiant et sint meo iudicio resecandae.

Quoad vero typographiam nihil est, quod non sit prorsus laude dignum, candor et nitor papyri, characterum splendor et altera huiusmodi, in quibus iam a multis annis typi Turonenses Domni Mame nullis secundi videntur.

Hymni, Sequentiae et piae Cantiones in Regno Sueciae olim usitatae. — Sancti Sueciae.

Holmiae 1885 excudebant P. A. Norstedt et filii, typographi regii
S. VIII + 178. 16^o.

Eine mustergiltige Ausgabe, was Eleganz, Zweckmässigkeit und Genauigkeit anbelangt. Wir sind allerdings gewöhnt diese Eigenschaften jedem Buche, das aus G. E. Klemmings kundiger Hand kommt, beizulegen. Man sehe nur auf die Ausgabe der alten, in Schweden zu Stande gekommenen Gradualien in Facsimilen, welche vollkommen das Original ersetzen können. Doch das

vorliegende Buch, das auch neben dem lateinischen noch den schwedischen Titel führt: *Latinska Sanger, fordom använda i Svenska Kyrkor, Kloster och skolor, verdient unstreitig die Palme*. Papier, Druck und die vielen Vignetten zeigen, dass Stockholm auf der Höhe der typographischen Kunst steht, dass der Herausgeber, der Oberbibliothekar der königlichen Bibliothek in Stockholm G. E. Klemming, mit seinem feinen bibliographischen Geschnack der Mann war, eine so prachtvolle Ausgabe zu veranstalten. Während G. E. Klemming seinen Fleiss, seine Erfahrung, und Kenntnisse hergab, ermöglichte diese Ausgabe durch materielle Mittel der kunstliebende und für wissenschaftliche Unternehmungen begeisterte Graf P. Riant, dem G. E. Klemming, wie recht und billig, das Werk dedicirte. Riant, ein grosser Gönner der Vatikanischen Bibliothek, dem der Cardinal-Bibliothekar der römischen Kirche, J. B. Pitra, mit dem der Graf in freundschaftlicher Beziehung steht, dankt „*pro his munusculis, quam pro tot aliis insignium librorum copiis ex tua munificentia ad nos et in vaticanam bibliothecam identidem traditis*“ — in einem Briefe an den Grafen vom August 1884, welcher Brief abgedruckt am Eingange des Werkes steht. Es verräth diese getroffene Anordnung nicht nur den richtigen Takt des Herausgebers, welcher lutherisch ist, dass er einen Kirchenfürsten und Gelehrten ersten Ranges an die Spitze der Herausgabe geistlicher Gedichte, welche im Schosse der römisch katholischen Kirche entsprossen sind, stellt, sondern auch in den Worten des Briefes den Lesern das Urtheil über den inneren Werth der hier veröffentlichten Kirchenhymnen, Sequenzen und geistlichen Lieder, wie sie zur Zeit als Schweden noch rein katholisch war, also im XVI, Jahrhunderte, in den damaligen schwedischen Kirchen, Klöstern und Schulen im Gebrauch waren, nicht vorenthält. Und wie lautet das Urtheil dieser von G. E. Klemming mit grösstem Fleisse und vieler Mühe gesammelten „*Keimelia sacra, cedro certe linenda et religiose asservanda?*“ Nachdem Pitra die herrlichen geistlichen Poesien durchgesehen, schreibt er: „*Sane salivam moverunt plagulae pientissime, quas deosculari potius et venerari quam explicare decet.*“ Ja niederknien muss man vor einer Gelehrsamkeit, die so durchdrungen ist vom katholischen Geiste, der Verehrung der Heiligen, wie es die Verfasser der vorliegenden Hymnen und Sequenzen waren. Man nennt so gerne das Mittelalter, und noch tief im sogenannten Mittelalter standen die beiden unbekanntten Verfasser — roh und ungebildet, und ich möchte sehen, ob unser aufgeklärtes Zeitalter im Stande wäre, mit einer solchen Leichtigkeit und Innigkeit Kirchenlieder in lateinischer Sprache zu dichten, wie es das Mittelalter that. Man gehe z. B. die verschiedenen Lieder durch, welche die hl. Birgitta, Schwedens vornehmste Heilige besingen. Auf Seite 39 ist die *Oratio de sancta Birgitta*. Nicht ein Gebet im kirchlichen Sinne, sondern ein förmliches Poem gibt in sieben Theilen hier der unbekanntte Verfasser. Diese Theile sind: 1. *De ortu et origine eius*. 2. *de desponsatione eius*. 3. *de austeritate vitae eius*. 4. *de viduitate eius*. 5. *de peregrinatione eius*. 6. *de infirmitate et morte*. 7. *de ipsius commendacione*. Aus einem Codex der Wiener-Hofbibliothek stammt dieses biographische Gedicht. Es scheint in irgend einer Schule oder einem Kloster entstanden zu sein. Auffallend dass hier die Eintheilung so getroffen wurde, wie sie gewöhnlich in der Abfassung der Biographien zu sein pflegt jener Heiligen, welche durch den Akt der Testification der gesammten katholischen Kirche zur Verehrung und Nachahmung dargestellt werden, — eine viel spätere Form. Dass den meisten dieser geistlichen Gedichte als Thema das Leben und die Wunderthaten der besungenen Heiligen zu Grunde liegt, ist bei Gedichten, welche beim Gottesdienste oder in religiösen Versammlungen benützt wurden, ganz leicht begreiflich. Sie hatten einen doppelten Zweck, den der Belehrung und der Erbauung und zwar in einem so hohen Grade, dass es den Anschein hat, als ob im 15. oder im Anfange des 16. Jahrhunderts, also unmittelbar vor der Einführung des Lutheranismus in Schweden, — und in dieser Zeit scheinen die meisten der hier veröffentlichten Gedichte entstanden zu sein, — wenigstens spricht die Alliteration und die spätere Form, der Leoninischen Verse für diese Annahme — die Kenntniss der lateinischen

Sprache in Schweden auch in Laienkreisen keine unbekannte Sache war und war die Kenntniss der lateinischen Sprache in weiteren Kreisen nicht unbekannt, so mochte auch die klassische Bildung der damaligen Schweden keine so unbekannte Sache gewesen sein, wie Culturhistoriker, welche alles Heil in Luther legen, uns gerne glauben machen möchten. Man lese nur die Werke eines Daniel Kehrein, Mone, Morel, Wackernagel und wie sonst die Hymnologen der neueren Zeit heissen und wir werden nach dem obenerwähnten ja auch davon überzeugt, dass G. E. Klemming sich durch die Herausgabe der bis jetzt in den wenigen Resten der aus der alten Zeit, der *gamla liden* so nennen wörtlich die Schweden die kathol. Zeit, erhaltenen katholischen Breviarien und Missalien noch vorhandenen Hymnen und Sequenzen ein grosses Verdienst erworben hat. Der Culturhistoriker kann daraus den Beweis liefern dass, bevor die sogenannte neue Zeit, d. h. der Lutheranismus in Schweden einbrach und die Erziehung noch nicht confessionslos war, eine Bildungsstufe in Schweden herrschte, die uns alle Achtung einflösst. Wünschenswerth wäre es, wenn sich unter den schwedischen Gelehrten von Klemmings Geist, Herz, Charakter und Kenntnis jemand fände, welcher nachforschen würde, was aus den Kirchenliedern der *gamla liden* in die heute in den schwedischen Kirchen gebrauchten Volksgesänge, also in die Kirchen der *nya liden*, oder der neuen Zeit übergegangen ist. Das Material zu einer solchen interessanten Vergleichung ist durch G. E. Klemmings herrliche Ausgabe geliefert, welcher am Ende die Quellen, welche bei dieser Ausgabe benützt wurden, dann in schwedischer Sprache eine Erklärung der kirchlichen Terminologie angibt und so das Verständnis der nichtkatholischen Landsleute erleichtert. Wir enden diese Anzeige mit dem Wunsche, den einer der gelehrtesten Männer unserer Tage, Cardinal Pitra in dem von uns oben citirten Briefe aussprach: „*Utinam coeteras reliquias blattis, tineisque eripere contingat favente bono numine, quod doctis huiusmodi viris facile et obvium esse solet!* — Der Anfang ist hiezu bereits gemacht, wenigstens was die Singweise anbelangt, in dem Werke von Bäumker W. „Das katholische deutsche Kirchenlied in seinen Singweisen von den frühesten Zeiten bis gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts.“ Herder in Breisgau 2 Bände. Auf Grund älterer Handschriften und gedruckter Quellen gr 8°. 1886. S. XXIV + 1179.

Dr. Dudík O. S. B.

Literarische Notizen.

I. Denis A., S. J. **Saint Ignace de Loyola, son aimable sainteté, son admirable puissance et son culte.** Société de S. Augustin, Desclée, de Brouwer et Co. Lille et Bruges. 2 t. 8. 207 et 231 p. 4 Mark. — Die Absicht des Verfassers dieses schönen Werkes ist nicht eine neue kritische Biographie des grossen Heiligen und Ordensstifters uns zu bieten, sondern, was er anstrebt, ist die Andacht zum hl. Ignatius zu verbreiten. Desshalb umfasst das Werk auch ganz folgerichtig drei Theile. Im ersten wird uns der hl. Ignatius als liebenswürdiger Heiliger geschildert, indem aus seiner Lebensgeschichte, die nach den Bollandisten und nach Ribadeneira schwungvoll und zusammenhängend erzählt wird, jene Punkte besonders hervorgehoben werden, die uns zur Bewunderung und zur Liebe hinreissen. Im zweiten Theile wird die Macht des hl. Ignatius an einer grossen Reihe von Wundern, welche durch seine Fürbitte geschahen, geschildert. Im dritten Theile sodann wird eine Anleitung zur Verehrung des Heiligen geboten, nämlich eine Betrachtung auf das Fest des hl. Ignatius, ferner Betrachtungen und Gebete auf die 10 Sonntage des hl. Ignatius, hernach eine Novene zu seiner Ehre (Betrachtungen und Gebete), ferner 21 verschiedene Gebete zum hl. Ignatius in verschiedenen Anliegen und schliesslich eine Litanei zur Ehre dieses Heiligen. Der letzte (dritte) Theil liegt uns auch im Separatdrucke vor unter dem Titel: *Manuel de dévotion envers S. Ignace par*